

# Vorwort

Vom 28. bis zum 31. Oktober 1990 fand an der Università di Trento, Dipartimento di Storia della Civiltà Europea, ein Arbeitsgespräch über „Deutsche Aufklärung und Italien“ statt, woran Germanisten, Italianisten und Historiker aus der Niederlande, aus Deutschland und Italien teilnahmen. Mit dem vorliegenden Buch werden nun die einzelnen Beiträge in revidierter, erweiterter Fassung der Öffentlichkeit vorgestellt.

Von Anfang an war ich mir der Schwierigkeit eines Unterfangens bewußt, in dem das methodologische Spezifikum und die Sichtweise der jeweiligen Disziplinen eine gemeinsame Reflexion über den Gegenstand hätten erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen können. Alle Teilnehmer haben jedoch versucht, aus der Not eine Tugend zu machen und die kulturellen, fachlichen und begrifflichen Differenzen und Interferenzen in den gemeinsamen Bewußtmachungsprozeß miteinzubeziehen. Ob dies schließlich gelungen ist, sei hier dahingestellt und allein dem Urteil des interessierten, wohlwollenden Lesers überlassen.

Bereits das Thema der Tagung zielte mit seinem Titel - Deutsche Aufklärung und Italien - programmatisch auf die Entdeckung von Interferenzen. Was „die deutsche Aufklärung“ eigentlich sei, schon diese Frage löst unter Germanisten Forschungskontroversen aus, wird sie dann noch mit dem Begriff „Italien“ verbunden, der im 18. Jahrhundert ebenso wie „Deutschland“ keinen Nationalstaat umschreibt, sondern vielmehr ein heterogenes Gebilde, das ebenso wie Deutschland von den Italienern auch als solches wahrgenommen wurde, auf das man äußerst unterschiedlich reagierte und dessen Kultur differenziert rezipiert wurde, so mag das, die Komplexität des zur Diskussion stehenden Gegenstands zumindest ansatzweise verdeutlichen. Der heutige Forscher hat daher aufgrund seiner disziplinären und kulturgeschichtlichen Traditionen nicht wenig zu tun, wenn er auch nur annähernd sachlich operieren will.

Italien ist für den aufklärerischen Diskurs in Deutschland in vielfältiger Weise von Interesse. Zunächst blickt man auch im frühen 18. wie in den vorhergehenden zwei Jahrhunderten gen Süden, um sich über die neuesten naturwissenschaftlichen Forschungen zu informieren. Entgegen eines gängigen Vorurteils muß festgestellt werden, daß dies Interesse für mehrere Teilgebiete der Naturwissenschaften auch in der Folgezeit weiterhin erhalten bleibt.

Auf dem Gebiet der Literatur hört Italien ebenfalls nicht auf, eine anregende Funktion im deutschen Sprachraum auszuüben, auch wenn Frankreich und England unbestreitbar die Führungsrolle übernehmen. Die im Laufe des 18. Jahrhunderts in Deutschland sich verstärkende Diskussion um Kategorien wie Geschmack, Naturnachahmung, Phantasie und Genie verdankt der in Italien schon recht früh einsetzenden ästhetischen Auseinandersetzung um das Barock nicht unwesentliche Denkanstöße für eine Einbeziehung des Rezipienten von Literatur und dessen Gefühlswelt, wobei der italienische Diskurs sich teilweise mit dem englischen überschneidet und schließlich von diesem weitgehend ersetzt wird. Im Bereich der dramaturgischen Überlegungen, und zwar auch hier speziell im Hinblick auf die Relevanz und Verarbeitung der sinnlichen Komponente in Literatur, vor allem in der Komödie und in bezug auf die Bedeutung der Masken der *commedia dell'arte* und der Körpersprache auf der Bühne, ist die Aufnahme italienischer Tradition nicht zu übersehen. Kein Geringerer als Lessing setzt sich intensiv mit seinem venezianischen Kollegen Goldoni sowie mit Maffei auseinander. Für Lessing, aber auch für andere deutsche Dichter des 18. Jahrhunderts, auf die im Rahmen dieses Arbeitsgesprächs nicht eingegangen werden konnte, ist noch ein weiterer Aspekt Italiens produktiver Stimulus, nämlich die italienische Renaissance. In *Emilia Galotti* gelangt Lessing über die Darstellung eines italienischen Fürstenhofes zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit dem deutschen kleinstaatlichen Absolutismus.

Für die Italiener ist Deutschland dagegen weniger auf literarischem als vielmehr auf (geschichts-)philosophischem und politisch-institutionellem Gebiet von Interesse. Eine zentrale Rolle nimmt hier Preußen und sein König Friedrich II. ein. Bei italienischen Philosophen und Dichtern löst dieser extrem gegensätzliche Reaktionen aus. Dem uneingeschränkten Lob Preußens bei Carlo Denina steht eine ebenso scharfe Kritik bei Vittorio Alfieri gegenüber. Ansätze einer Romantisierung des Fremden, insbesondere der nordischen Natur, lassen sich bei Aurelio De' Giorgi Bertola feststellen, der Deutschland nicht mit Preußen, sondern mit der Rheingegend identifiziert. Eine ähnliche zwischen der Alternative Lob und Tadel schwankende Sicht des Andern läßt sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts auch bei den deutschen Italienreisenden feststellen. Bietet vor allen preußisch-protestantisch geprägten Reisenden das katholische Italien Anlaß, die Rückschrittlichkeit eines feudalistischen-katholischen Landes zu erleben, so wird andern die südliche Halbinsel zur Verheißung eines in der Heimat verweigerten erfüllten Lebens. Unabhängig davon, ob die Fremde als Bestätigung oder Infragestellung des Fortschrittstheorems der Aufklärung, als Bestätigung oder Infragestellung des heimatlichen Lebens- und Kulturraums erlebt wird, als

Erfahrung der Fremde bewirkt sie stets eine verstärkte Identifikation, eine Präzisierung der Selbstdefinition. Der Weltbürger der Aufklärung wird in der Konfrontation mit dem südlichen Nachbarland, in der Dialektik von Realitätserfahrung und Wunschprojektion zum Bürger eines europäischen Nationalstaates, wie ihn das 19. Jahrhundert kennt.

Es sei mir erlaubt, an dieser Stelle daran zu erinnern, daß das Arbeitsgespräch „Deutsche Aufklärung und Italien“ und dieser Band Teil eines Forschungsprojekts über *Deutsch-italienische Kulturbeziehungen* sind, in dessen Rahmen 1986 bereits das Arbeitsgespräch *Italienische Reise - Reisen nach Italien* (Druck der Acta: Trento 1988) stattfand.

Mein Dank gilt abschließend allen Kollegen, die mit ihrer Teilnahme an der Trienter Tagung und mit ihrem Beitrag diesen Band über „deutsche Aufklärung und Italien“ ermöglicht haben. Ferner sei der Universität Trient gedankt, die die finanziellen Mittel für das Arbeitsgespräch bereitstellte und den Druck durch einen finanziellen Zuschuß unterstützte.

*Italo Michele Battafarano*

*Trento, den 28. Mai 1992*